

„Die Pfeiler der Demokratie“

Münchener Experte im Politischen Salon: Bibliotheken sind „Orte digitalen Wandels“

VON ANDREAS BESCHORNER

Freising – „Eine Bibliothek ist ein Ort, wo man Dinge findet, die man nicht gesucht hat.“ Damit hatte Arne Ackermann, der Leiter der Münchner Stadtbibliothek, sicher Recht. Doch Bibliotheken, vor allem öffentliche Büchertempel, sind noch viel viel mehr. Vor allem haben Bücher einen wichtigen Auftrag zu erfüllen. Beim Politischen Salon, zu dem Staatsminister Florian Herrmann am Montag eingeladen hatte, sprach der Bibliothekar über öffentliche Bibliotheken „als Orte des digitalen Wandels und der Demokratie“. Der Ort des Geschehens war gut gewählt: die ehemalige Klosterbibliothek des Landratsamts.

Und noch einen Bezug zwischen dem Thema und einer Bibliothek stellte Florian Herrmann in seiner Begrüßung her: zu Jorge de Burgos, dem alten blinden Bibliothekar aus Umberto Ecos „Der Name der Rose“. Der sei „ein

schlechtes Beispiel“ dieser Zunft scherzte Herrmann.

Ackermann ist das Gegenteil, er ist ein gutes Exemplar seiner Zunft. Einer, der die Medien- und die Kulturlandschaft genau beobachtet und kennt, der viele Ideen hat, wie man als Direktor der größten kommunalen Bibliothek Deutschlands den Herausforderungen gerecht wird. Seine erste wichtige Botschaft: Bibliotheken sind demokratische Orte, sogar „Pfeiler der Demokratie“, weil sie Artikel 5 des Grundgesetzes erfüllen: Meinungs- und Informationsfreiheit. Und deshalb, so Ackermann, gebe es in Bibliotheken auch Bücher mit rechtsradikalem Inhalt. „Wir sind keine Zensoren“ – und alles andere bedeute einen erheblichen Eingriff in die Informationsfreiheit.

Freilich: Bibliotheken hätten auch klassische Ziele wie die Vermittlung von Medienkompetenz, das Stärken der Lese- und Sprachkompetenz,



Den Leiter der Münchner Stadtbibliothek, Arne Ackermann (l.), holte Staatsminister Florian Herrmann als Referenten in seinen zehnten Politischen Salon. FOTO: LEHMANN

seien Orte des Lernens und der Begegnung, aber auch dazu da, die Gemeinschaft zu stärken. Und: Lobby-Arbeit sei wichtig.

Wie man das alles in München mache? Beispielsweise

mit Medienbussen, die zu den Grundschulen fahren: „Da ist Remmidemmi“, versicherte Ackermann. Man erreiche so 90 Prozent aller Grundschüler in München, und das sei wichtig. Schließ-

lich werde der Erfolg von öffentlichen Bibliotheken an ihrer Reichweite gemessen. Und noch etwas sei deshalb wichtig: Ähnlich wie die Marke Apple, die auch keine Kunden, sondern Fans hätte,

müssten Bibliotheken positive Emotionen bei den Menschen wecken. Mit rund 9000 Veranstaltungen pro Jahr erreiche die Münchner Stadtbibliothek 30 bis 40 Prozent der Stadtbevölkerung.

Und auch vor Digitalisierung – Ackermann spricht lieber von „digitaler Kultur“ – sei ihm nicht bange. Denn auch wenn die Sozialen Medien Beleidigungen gesellschaftsfähig machen, und die Anonymität dem Credo widerspreche, dass „Demokratie Gesichter braucht“, eröffne sie doch auch ganz neue Lernformen. Und: „Gesamtgesellschaftlich gesehen ist das Buch noch immer das Leitmotiv.“

Digitalisierung sieht Ackermann als Chance. „Wir haben uns auf den Weg gemacht. Wir sind optimistisch, dass wir auch in 40 Jahren noch eine wichtige Rolle spielen werden.“ Und Ackermann betonte, dass auch der Umgang mit diversen Medien „Lesevermögen“ voraussetzt.

16. Juli 2019, 22:30 "Gemeinschaft findet Stadt"

Wo man findet, was man nicht sucht

Der Direktor der Münchner Stadtbibliothek erstaunt bei einem Vortrag in Freising seine Zuhörer mit der These, dass das Buch als Leitmedium nicht in Gefahr sei. Büchereien nennt er wichtige "Orte der Begegnung"

Von Nadja Tausche

"Ich glaube, ich bin Realist, wenn ich sage: Ich sehe die Zukunft des Buches nicht gefährdet." So oder so ähnlich wiederholte der Direktor der Münchner Stadtbibliothek Arne Ackermann seine Botschaft am Montagabend immer wieder. Mit der Digitalisierung verändere sich zwar viel, auch für Bibliotheken. Aber: "Das Buch ist immer noch das Leitmedium", betonte er. Florian Herrmann (CSU), Staatsminister und Leiter der Staatskanzlei, hatte Ackermann als Referenten zum Politischen Salon eingeladen, der diese Woche zum zehnten Mal stattfand. Das Thema: "Gemeinschaft findet Stadt - Öffentliche Bibliotheken als Orte des digitalen Wandels und der Demokratie".

Orte der Demokratie seien öffentliche Bibliotheken auf jeden Fall, so Ackermann. Sie stellten sicher, dass sich jeder aus frei zugänglichen Quellen kostenlos informieren könne - wie es das Grundgesetz vorschreibe. Ziele von Bibliotheken seien Lese- und Wissensförderung und Medienbildung. "Bibliotheken sind Orte, wo man Dinge findet, die man nicht gesucht hat", fasste er zusammen. Es gehöre aber auch dazu, für die bundesweit 120 Millionen Besucher pro Jahr "Orte der Begegnung" zu schaffen und so die Gemeinschaft zu stärken.

Das gelte auch - oder gerade - in Zeiten der Digitalisierung. "Die Sehnsucht nach Orten ist so stark wie nie", so der Bibliotheksdirektor. Die Münchner Stadtbibliothek bietet ihre Bücher in Teilen sehr wohl als E-Book an, das erklärte Ackermann im Anschluss an den Vortrag. Von rund zwölf Millionen Entleihungen entfalle eine Million auf digitale Medien. Das sei aber nicht unbedingt etwas Neues: "Digitale Medien bieten wir schon seit 2006/2007 an."

Die Besucher schienen Ackermanns Ansatz nicht ganz nachvollziehen zu können, dass die Digitalisierung eine so geringe Rolle für Bibliotheken spielt. Digitale Medien gefährdeten mit all ihren Vorteilen doch das Konzept von Büchersammlungen an einem Ort, meinte ein Besucher: Schließlich könne man

jederzeit und von überall aus auf die Bücher zugreifen, die Bibliothek spare Platz und Geld. Ein anderer Besucher wies auf die Chancen des technischen Fortschritts hin: Digitalriesen wie Google wollten schließlich ebenfalls Wissen öffentlich und kostenlos zur Verfügung stellen, womöglich könne man da sogar zusammenarbeiten. Man müsse sich durchaus an die Bedürfnisse der Menschen anpassen, erwiderte Ackermann: So müssten Bibliotheken Kindern Kritikfähigkeit vermitteln und älteren Menschen zeigen, welche digitalen Angebote es überhaupt gebe. Dann aber nähmen Bibliotheken auch in 30 Jahren noch eine wichtige Rolle ein.

Eine Besucherin wollte noch wissen, wie sich Büchereien auf dem Land in Zukunft verändern müssen. "In jedem Fall ist es wichtig, sich in den politischen Diskurs einzumischen", so Ackermann. Es lohne sich, eine "gute Aufenthaltsqualität" zu schaffen und sich etwa beim Kauf von E-Books mit anderen Büchereien zusammenzutun.

URL: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/freising/gemeinschaft-findet-stadt-wo-man-findet-was-man-nicht-sucht-1.4527527>

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 17.07.2019

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.